

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Corona-Pandemie verschärft die bestehenden strukturellen Defizite in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung. Die Wartezeiten auf eine Behandlung bei einer niedergelassenen Psychotherapeut\*in verlängerten sich in den letzten Monaten bei steigender Nachfrage deutlich. Gleichzeitig sind psychische Belastungen und Erkrankungen wie selten zuvor alltägliches Thema in der öffentlichen Debatte. Immer häufiger werden sie allerdings auch als Argument für ein schnelles Ende des Lockdowns eingesetzt. Die Bundespsychotherapeutenkammer hat sich dagegen immer für Schutzkonzepte für besonders gefährdete Menschen eingesetzt. Solche Schutzkonzepte müssen Corona-Schutz und zwischenmenschlichen Kontakte und Austausch miteinander verbinden. Die Aussichten auf ein Ende des gewohnten Lebens werden derzeit leider immer wieder enttäuscht. Die dritte Ansteckungswelle rollt und die Impfungen verzögern sich weiter. Umso wichtiger ist es, endlich Schutzkonzepte gezielt für Kitas, Schulen und Pflegeeinrichtungen umzusetzen.

Bleiben Sie gesund



Ihr Dietrich Munz

## Die BPTK fordert eine Corona-Soforthilfe für psychisch kranke Menschen Krise verschärft Mangel an psychotherapeutischen Behandlungsplätzen

Die dritte Welle der Corona-Pandemie ist nicht mehr aufzuhalten. Die Einschränkungen des gewohnten Lebens werden wahrscheinlich noch länger dauern, als von vielen erwartet. Gleichzeitig verzögern sich die Impfungen immer weiter. Viele Menschen müssen deshalb länger als geplant auf einen wirksamen Schutz vor Ansteckung warten. Es gibt erste Hinweise, dass neue Mutanten noch gefährlicher sind und die vorhandenen Impfstoffe dagegen weniger schützen. Die Hoffnung auf ein Ende der Pandemie kehrt sich zu der ernüchternden Einschätzung: Das Virus wird unser Leben auch weiterhin erheblich beeinflussen.

Das Leben mit einem potenziell tödlichen Virus überfordert nicht selten die Widerstandskraft der menschlichen Psyche. Kommen auch noch existenzielle Sorgen und Ängste hinzu, sind psychische Erkrankungen sehr wahrscheinlich. Immer deutlicher wird, dass Psychotherapeut\*innen in ihrem Berufsalltag künftig auch mit psychischen und neuropsychologischen Langzeitfolgen der Corona-Erkrankung konfrontiert sein werden. Sowohl das Virus selbst als auch die damit verbundene (intensiv-)medizinische Behandlung hinterlassen ihre Spuren. Patient\*innen berichten oft noch monatelang von Müdigkeit, Erschöpfung oder Gedächtnis- und Konzentrationsproblemen. Eine intensivmedizinische Behandlung und strikte Isolation können als traumatisch erlebt

werden. Viele Patient\*innen werden langfristig rehabilitative Maßnahmen benötigen.

Unter der Pandemie leiden insbesondere Kinder und Jugendliche. Über 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen waren während des ersten Lockdowns durch die Kontaktbeschränkungen belastet. Inzwischen sind es sogar weit über 80 Prozent. Die Kinder leiden insbesondere unter Gereiztheit, Einschlafproblemen, Kopfschmerzen, Niedergeschlagenheit und Bauchschmerzen. Das Risiko für psychische Auffälligkeiten verdoppelte sich fast. Wie gut Familien durch die Pandemie kommen, ist dabei von Einkommen und Bildung der Eltern abhängig. Nur zehn Prozent der Mütter und Väter mit einfacher Bildung und geringem Einkommen gaben in einer repräsentativen Befragung des Bundesfamilienministeriums an, ihr Kind auch von zu Hause aus gut fördern zu können. Viele dieser Kinder und Familien werden langfristig auf Hilfe angewiesen sein. Die Pandemie verschärft die soziale Ungleichheit.

Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen können inzwischen mit „hoher Priorität“ eine Corona-Schutzimpfung beanspruchen. Erstmals gehören jetzt Menschen mit einer bipolaren Störung, Schizophrenie oder schwerer Depression zu der Gruppe mit hoher Priorität auf eine Schutzimpfung. Die Bundesregierung hatte die

## Inhalt

- Seite 1 Die BptK fordert eine Corona-Soforthilfe für psychisch kranke Menschen  
Krise verschärft Mangel an psychotherapeutischen Behandlungsplätzen
- Seite 2 Immer mehr Unter-18-Jährige können behandelt werden
- Seite 3 BPTK-**DIALOG** Das Vertrauen, sich auf den anderen verlassen zu können, ist enorm wichtig.
- Seite 4 BPTK-**FOKUS** BptK-Standpunkt Psychiatrie – Mehr Zeit für Psychotherapie
- Seite 6 Akutbehandlung auch per Video ermöglichen und keine DiGAs auf Probe
- Seite 6 Kooperation zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe weiter ausbauen
- Seite 7 BPTK-**INSIDE** Knapp 5.000 Patient\*innen in ambulanter neuropsychologischer Behandlung
- Seite 8 BPTK-Elternratgeber „Internet“ geht online
- Seite 8 Praxis-Info „Ergotherapie“
- Seite 8 Impressum

Coronavirus-Impfverordnung mit Wirkung vom 8. Februar aktualisiert.

Hinzu kommt: Die Krise verschärft den chronischen Mangel an psychotherapeutischen Behandlungsplätzen. Nach einer Mitgliederumfrage der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung sind die Patientenanfragen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 40 Prozent gestiegen, bei Kindern und Jugendlichen sogar um 60 Prozent. Nur zehn Prozent der Patient\*innen kann innerhalb eines Monats ein Behandlungsplatz angeboten werden. 38 Prozent müssen länger als sechs Monate warten.

Zu erwarten ist, dass das ganze Ausmaß der psychischen Folgen erst nach einem Lockdown-Ende sichtbar wird. Die BptK fordert deshalb eine Corona-Soforthilfe für psychisch kranke Menschen. Das Angebot an psychotherapeutischer Beratung und Behandlung muss kurzfristig deutlich ausgeweitet werden. Deshalb sollten auch Privatpraxen bis Ende des Jahres grundsätzlich Menschen mit psychischen Beschwerden und Erkrankungen auf Kosten der gesetzlichen Krankenversicherung versorgen können. Die Kassen müssen verpflichtet werden, die Kosten ohne bürokratische Hürden zu erstatten.

## Immer mehr Unter-18-Jährige können behandelt werden

BARMER Arztreport 2021 zur Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen

Immer mehr psychisch kranke Kinder und Jugendliche in Deutschland können psychotherapeutisch behandelt werden. Innerhalb der letzten elf Jahre hat sich der Anteil von Kindern und Jugendlichen, die eine psychotherapeutische Leistung in Anspruch nahmen, mehr als verdoppelt. Er stieg von rund zwei Prozent im Jahr 2009 auf gut vier Prozent im Jahr 2019. Dies geht aus dem veröffentlichten Arztreport 2021 der BARMER hervor. Ausgewertet wurden die Abrechnungsdaten von mehr als 1,6 Millionen Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen unter 24 Jahren. „Diese bessere Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen war vor allem deshalb möglich, weil sich insbesondere in ländlichen Regionen die psychotherapeutischen Angebote verbessert haben“, erklärt Dr. Dietrich Munz, Präsident der BptK. Mecklenburg-Vorpommern ist mit 3,33 Prozent zwar nach wie vor Schlusslicht in Deutschland, allerdings stieg hier die Inanspruchnahme psychotherapeutischer Leistungen in den letzten elf Jahren besonders stark – und zwar um 239 Prozent.

Die Corona-Pandemie macht allerdings auch das chronische Defizit in der psychotherapeutischen Versorgung deutlich: Erste Auswertungen der BARMER zeigen bereits, dass die Anzahl von Akutbehandlungen und Anträgen für den Beginn oder die Verlängerung einer ambulanten Psychotherapie im Jahr 2020 um etwa sechs Prozent anstieg, im letzten Quartal 2020 sogar um 12,6 Prozent.

Manchmal vergehen sogar Jahre zwischen Diagnose und psychotherapeutischer Behandlung. Bei jeder dritten jungen Patient\*in (36,2 Prozent) war bereits fünf Jahre vor Beginn einer ambulanten Psychotherapie eine psychische Störung diagnostiziert worden. Besonders viel Zeit verstrich bei hyperkinetischen Störungen. Bei der Hälfte der Kinder und Jugendlichen mit Diagnosen wie ADHS vergingen über zwei Jahre, bis eine Psychotherapie begonnen wurde. Ein Viertel hatte auch nach 4,5 Jahren noch keine psychotherapeutische Hilfe erhalten.

Die Auswertungen der BARMER zeigen außerdem, dass junge Menschen oft über Jahre an psychischen Störungen leiden. Fast zwei Drittel (59,3 Prozent) der Kinder und Jugendlichen, die 2014 eine Psychotherapie begonnen hatten, waren länger als ein Jahr in psychotherapeutischer Behandlung. Auch nach fünf Jahren waren noch 62,5 Prozent der Kinder und Jugendlichen erkrankt. „Eine gesunde Entwicklung ist entscheidend für das ganze Leben“, betont BptK-Präsident Munz. „Je früher Kinder und Jugendliche Hilfe und Unterstützung bekommen, umso größer sind die Chancen, dass sich psychische Probleme gut behandeln lassen und rasch wieder abklingen.“

Für fast ein Viertel (23 Prozent) der 2019 begonnenen Psychotherapien waren Anpassungsstörungen und Reaktionen auf schwere Belastungen wie Mobbing oder eine Trennung der Eltern der Auslöser. Zweithäufigste Ursache waren Depressionen mit 18,4 Prozent gefolgt von Angststörungen (14,0 Prozent) und emotionalen Störungen des Kindesalters (13,6 Prozent).